

DIE ZEITSCHRIFT FÜR ELTERN UND SCHÜLER IN BAYERN

# SCHULE

2/91

# aktuell

## FASZINATION

KINDER VOR DEM BILDSCHIRM



**ENGAGEMENT**  
ELTERNBEIRAT UND SCHULE

**AUFGABE**  
DIENST IM ALTENHEIM

**EINDRÜCKE**  
SCHÜLER AN DER UNI





# INHALT

März 1991



Mitarbeit: Eltern in der Schule. S. 3



Altenpflege: Dienst am Nächsten. S. 7



Fernsehen: Sehgewohnheiten der Kinder. S. 14



Universität: Schüler im Hörsaal. S. 20



Wettbewerb: DIE FITTE SCHULKLASSE. S. 24

**ELTERNBEIRAT** 3  
Die speziellen Rechte und Pflichten

**INTERVIEW** 7  
Schwester Theresia über die Arbeit im Altenheim

**MEDIEN** 14  
Kinder und Fernsehen

**HOCHSCHULEN** 20  
Angehende Abiturienten informieren sich vor Ort

**SPORT** 24  
Fitte Schulklasse gesucht

## RUBRIKEN

**RAT & AUSKUNFT** 12

**DIE SCHÜLERSEITE** 19

**NACHRICHTEN** 23

## IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, Salvatorstraße 2, 8000 München 2

SEKRETARIAT: Tel. Nr. 089/21 86-2307

REDAKTION: Winfried Karl (verantw.), Wilhelm Kürzeder, Anselm Råde

GESTALTUNG: Roland Schneider

FOTOS: ADAC, N. Geuder, Th. Hartwig, Jogschies-Anthony, Chr. Pahnke, J. Röder,

H. Chr. Schmid, Stiftung Prix Jeunesse, Universitätsbauamt Regensburg, ZDF

ILLUSTRATIONEN: B. Fosshag, D. Geisler, WDV-Wirtschaftsdienst

DRUCK: Bruckmann München

Nachdruck mit Quellenangabe (2 Belegexemplare) gestattet. Die Zeitschrift wird kostenlos über die Schüler an die Eltern verteilt.



**DÜRFEN SCHÜLER DER KOLLEGSTUFE RAUCHEN? WAS SOLL AM PAUSENSTAND  
VERKAUFT WERDEN? WIE MACHT MAN DEN SCHULWEG SICHER? BEI ALLEN DIESEN  
UND VIELEN WEITEREN THEMEN KÖNNEN ELTERN EIN WORT MITREDEN.**

**SERIE:  
ELTERNBEIRAT  
TEIL II**

**K**urz nach der Einweihung einer neuen Schule stellt sich heraus, daß die Lüftung in den fensterlosen Chemie- und Biologiesälen nur unzureichend funktioniert. Dadurch wird vor allem der Chemieunterricht behindert, etliche Experimente können nicht durchgeführt werden. Erste Untersuchungen ergeben, daß es mit einer kleinen Reparatur nicht getan ist, sondern umfangreichere Umbau-

arbeiten erforderlich sind. Nun beginnt ein äußerst langwieriges Verfahren, denn zuerst müssen die Gelder bewilligt und zahlreiche Stellen wie z. B. die Baubehörde eingeschaltet werden. Als sehr günstig erweist sich in diesem Fall, daß der Elternbeirat die Anträge der Schule nachdrücklich unterstützt und durch Schreiben an die Stadt, den zuständigen Schulaufwandsträger, immer

# MIT RAT UND TAT



Die Mitglieder des Schulforums informieren sich über den Stand der Umbauarbeiten im Schulhaus.



wieder auf den Mißstand aufmerksam macht. Als schließlich die Sanierung der Chemie- und Biologiesäle beschlossen wird, ist das auch ein Erfolg des Elternbeirats.

Wenngleich derartige Maßnahmen sicher nicht zum Alltag in der Schule zählen, so belegt dieses Beispiel dennoch, daß der Elternbeirat auch bei solchen besonderen Anliegen der Schule ein entscheidender Faktor sein kann. Nachdem in der Ausgabe 1/91 von SCHULE aktuell die allgemeinen Aufgaben des Elternbeirats dargestellt wurden, sollen in dem vorliegenden Heft die speziellen Rechte und Pflichten dieses Gremiums näher erläutert werden. Festgehalten sind sie wie die allgemeinen Aufgaben in Art. 43 Abs. 1 des Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetzes (BayEUG). Danach ist es Aufgabe des Elternbeirats,

**5. durch gewählte Vertreter an den Beratungen des Schulforums teilzunehmen (Art. 47 Abs. 2),**

**6. bei der Entscheidung über einen unterrichtsfreien Tag nach Art. 66 Abs. 2 Nr. 3 das Einvernehmen herzustellen,**

**7. bei der Verwendung bestimmter Lernmittel nach Art. 30 Abs. 4 Satz 2 einvernehmliche Entscheidungen herbeizuführen,**

**8. im Verfahren, das zur Entlassung eines Schülers führen kann, die in Art. 64 Abs. 1 genannten Rechte wahrzunehmen,**

**9. im Verfahren, das zum Ausschluß eines Schülers von allen Schulen einer oder mehrerer Schularten führen kann, die in Art. 65 Abs. 1 genannten Rechte wahrzunehmen,**

**10. bei Errichtung und Auflösung von staatlichen und kommunalen Schulen unter den in Art. 20 Abs. 2, Art. 21 Abs. 2 Satz 2 genannten Voraussetzungen mitzuwirken.**

Vielleicht mag es für den einen oder anderen nicht besonders eindrucksvoll klingen, wenn es unter Nr. 5 lapidar heißt, daß Elternbeiratsmitglieder „an den Beratungen des Schulforums“ teilnehmen. Denn unter diesem Gremium können sich viele sicher nur wenig vorstellen, obwohl es mit Ausnahme der Grundschulen an allen Schulen eingerichtet ist, an denen ein Elternbeirat besteht. Unter dem Vorsitz des Schulleiters, der aber kein Stimmrecht hat, sind im Schulforum neben Schülern und Lehrern auch der Vorsitzende und zwei weitere Mitglieder des Elternbeirats vertreten. Zu den Themen, die in diesem Gremium beraten werden, gehören z. B. die Sicherheit auf dem Schulweg, die Hausordnung, der Pausenverkauf oder schulische Baumaßnahmen. Im folgenden sollen einige Fallbeispiele verdeutlichen, welche konkreten Probleme hierbei angesprochen werden können und welche Bedeutung dabei der Arbeit des Elternbeirats zukommt.

## GEFÄHRLICHER SCHULWEG

Fallbeispiel: In unmittelbarer Nähe einer Schule müssen die Schüler eine vielbefahrene Straße überqueren. Besorgte Eltern weisen immer wieder auf diese Gefahrenquelle hin. Um sie zu entschärfen, erarbeitet der Elternbeirat folgenden Plan: Eine Unterführung soll die Sicherheit garantieren. Nachdem das Schulforum dem Vorschlag zugestimmt hat, vereinbart dieses Gremium eine Ortsbegehung mit der Verkehrspolizei, dem Landratsamt und dem Straßenbauamt. Nach der Besichtigung sind sich alle darin einig, daß hier etwas für die Sicherheit der Schulkinder getan werden muß. Nur darüber, was zu tun ist, gehen die Meinungen noch auseinander. Letztlich verwirklicht man dann den Vorschlag des Elternbeirats in einer modifizierten Fassung. Statt einer Unterführung wird der Fußgängerübergang verbreitert und mit Druckampeln ausgerüstet – ein Kompromiß, den alle akzeptieren können.

**Der Elternbeirat  
kann dazu beitragen, daß gefährliche Stellen  
auf dem Schulweg entschärft werden.**





## GESUNDE PAUSENVERPFLEGUNG

Fallbeispiel: Da Eltern an einer möglichst gesunden Ernährung ihrer Kinder interessiert sind, gehört das Angebot im Pausenverkauf ebenfalls zu den Punkten, über die im Schulforum häufig diskutiert wird. Der Elternbeirat einer Schule regt z. B. an, in der Pause künftig Frischmilch zu verkaufen. Das Schulforum greift diesen Vorschlag auf und bemüht sich, eine Reihe von organisatorischen Fragen zu klären. Wer liefert die Milch? Wie hoch muß das Pfand sein, damit die Schüler die Flaschen wieder zurückbringen? Wie soll einer möglichen Verletzungsgefahr vorgebeugt werden? Der Elternbeirat unterstützt die Arbeit des Schulforums tatkräftig, indem sich einige Mitglieder bei Schulen erkundigen, an denen bereits Frischmilch verkauft wird. Nach langer Vorbereitungszeit kann das Schulforum dann dem Direktor einen detaillierten Vorschlag für das geplante Projekt unterbreiten.

## RAUCHEN IN DER SCHULE

Fallbeispiel: Die gymnasiale Schulordnung räumt die Möglichkeit ein, daß den Schülern der 12. und 13. Jahrgangsstufe außerhalb des Unterrichts das Rauchen in Räumen, die nicht für den Unterricht vorgesehen sind, erlaubt werden kann. Die Entscheidung hierüber liegt beim Schulforum des jeweiligen Gymnasiums. Aber selbst wenn die Raucherlaubnis von diesem Gremium einmal erteilt



**Was  
in der Pause  
verkauft wird –  
auch in diesem Punkt  
können Eltern,  
Schüler und Lehrer  
mitbestimmen.**



wurde, gibt es immer wieder Initiativen von Elternseite, ein generelles Rauchverbot durchzusetzen. Denn vor allem dann, wenn es keine geeigneten Räumlichkeiten für ein Raucherzimmer gibt, entstehen erhebliche Probleme. Ein Schulleiter verdeutlicht das: „Wir hatten eine Rauchercke in unserem Schulhof. Während der Pausen bildete sich hier ein eng geschlossener Kreis. Außen stan-

den als Schutzwall die Kollegiaten, innen einige jüngere Schüler, denen das Rauchen nicht erlaubt war.“ Diese Umstände und das Wissen, daß jüngere Schüler die älteren gerne nachahmen, veranlassen den Schulleiter und den Elternbeirat, sich für ein generelles Rauchverbot einzusetzen. Die Initiative findet im Schulforum die notwendige Mehrheit, und somit wird beschlossen, daß künftig das Rauchen im Bereich der Schule generell verboten ist. Der Direktor teilt dies den Kollegiaten mit, appelliert an sie, den demokratischen Beschluß zu akzeptieren, und weist sie auf die Möglichkeit hin, daß sie in Freistunden das Schulgelände zum Rauchen verlassen dürfen. ▷

**Das Schulforum  
entscheidet darüber,  
ob Kollegiaten  
in der Schule  
rauchen dürfen.**





**Das Schulforum besteht aus drei Mitgliedern des Elternbeirats, den drei Schülersprechern und drei Lehrern. Den Vorsitz führt der Schulleiter, der aber kein Stimmrecht hat.**

dem Elternbeirat begründen. Spricht sich der Elternbeirat mit einer Mehrheit von zwei Dritteln seiner Mitglieder gegen die Entlassung aus, dann trifft die zuständige Schulaufsichtsbehörde die Entscheidung.

#### **INFORMATION IST NOTWENDIG**

Damit der Elternbeirat mit allen Gremien innerhalb der Schule möglichst effektiv und ohne allzu große ‚Reibungsverluste‘ zusammenarbeiten kann, ist eine intensive Information Voraussetzung. Von wem aber wird der Elternbeirat eigentlich über Schulangelegenheiten informiert? Art. 45 Abs. 1 BayEUG gibt hierüber eindeutig Auskunft:

**Der Schulleiter unterrichtet den Elternbeirat zum frühestmöglichen Zeitpunkt über alle Angelegenheiten, die für die Schule von allgemeiner Bedeutung sind. Er erteilt die für die Arbeit des Elternbeirats notwendigen Auskünfte.**

Eine bewußt allgemein gehaltene Formulierung, mit der verhindert werden soll, daß die Informationspflicht des Schulleiters zu starr auf bestimmte Punkte fixiert ist. Denn je nach Situation können sich für die eine oder andere Schule verschiedene Notwendigkeiten ergeben, denen man durch eine Aufzählung im Gesetzestext nicht gerecht werden könnte. Grundsätzlich gilt in diesem Punkt, daß größtmögliche Offenheit von seiten des Schulleiters sicher dazu beiträgt, mögliche Probleme bereits im Vorfeld abzuklären. Auf der anderen Seite gibt es allerdings auch Punkte, über die der Schulleiter keine Auskünfte erteilen kann, weil er zur Verschwiegenheit verpflichtet ist. Darunter fallen z. B. persönliche Daten und Angelegenheiten einzelner Lehrer und Schüler oder die Privatsphäre der Erziehungsberechtigten.

Damit sind – soweit es im Rahmen unserer Serie möglich ist – die Rechte und Pflichten des Elternbeirats in den wesentlichen Aspekten dargestellt. Ein weiterer Artikel über den Elternbeirat folgt in der Ausgabe 4/91 von SCHULE aktuell, die im September, zu Beginn des nächsten Schuljahres, erscheinen wird. □

#### **BEWEGLICHE FERIENTAGE**

Unter Nr. 6 des eingangs erwähnten Art. 43 BayEUG wird ein weiteres Recht des Elternbeirats angesprochen, nämlich die Mitwirkung bei der Festlegung eines unterrichtsfreien Tages. Insgesamt werden den Schulen zwei „bewegliche“ Ferientage zur Verfügung gestellt. Wenn eine Schule nun von beiden Tagen Gebrauch macht, dann ist einer davon dadurch einzubringen, daß entweder die Ferien um einen Tag gekürzt werden oder der Unterricht auf einen freien Tag der gleichen Unterrichtswoche verlegt wird.

Die beweglichen Ferientage legt der jeweilige Schulleiter im Einvernehmen mit dem Elternbeirat fest. Daß der Schulleiter vorher mit den benachbarten Schulen Kontakt aufnimmt, falls die Entscheidung auch Auswirkungen auf diese hat, ist vorgeschrieben – schon allein aus dem Grund, damit diejenigen Familien, deren Kinder verschiedene Schulen besuchen, ihren Urlaub sinnvoll planen können.

#### **ENTLASSUNG EINES SCHÜLERS**

Auch in den unerfreulichen Verfahren, die dazu führen können, daß ein Schüler entlassen oder von allen Schulen einer oder mehrerer Schularten ausgeschlossen wird, kann der Elternbeirat – wie in Art. 43 Abs. 1 Nr. 8 und 9 festgehalten – mitsprechen. Die Betonung liegt hier auf „kann“. Voraussetzung für eine Beteiligung des Elternbeirats ist, daß ein Erziehungsberechtigter des betroffenen Schülers oder der volljährige Schüler selbst einen entsprechenden Antrag stellt. Und damit wird aus dem Recht auch eine Pflicht; denn der Elternbeirat darf seine Mitwirkung nicht verweigern. Allerdings muß der Elternbeirat, bevor er eine Stellungnahme abgibt, eingehend über den Sachverhalt informiert werden. Problematisch und konfliktträchtig wird der Fall immer dann sein, wenn die Lehrerkonferenz die Entlassung beschließt, obwohl der Elternbeirat sich dagegen ausgesprochen hat. In einem solchen Fall muß die Lehrerkonferenz ihre Entscheidung gegenüber



# MOTIV: ANDEREN HELFFEN

**THERESIA BRETTSCHEIDER,  
54, ENTSCLOSS SICH  
MIT 38 JAHREN, ALTEN-  
PFLEGERIN ZU WERDEN.  
SEIT 14 JAHREN ARBEITET  
SIE AUF DER PFLEGE-  
STATION DES ALTENHEIMS  
DER INNEREN MISSION  
IN PLANEGG. SIE IST  
VERHEIRATET UND MUTTER  
VON DREI ERWACHSENEN  
KINDERN.**



**DIE MENSCHEN WERDEN HEUTE DANK DER GUTEN MEDIZINISCHEN VERSORGUNG IMMER ÄLTER. WIR WERDEN DAHER IN ZUKUNFT MEHR ALTENHEIME BRAUCHEN. UND NICHT NUR DAS. WIR WERDEN VOR ALLEM ENGAGIERTE LEUTE BRAUCHEN, DIE SICH UM DIE ÄLTEREN MENSCHEN KÜMMERN UND SIE VERSORGEN.**

## „Manchmal ist Altenpflege Schwerstarbeit.“

**Schwester Theresia, was hat Sie vor 18 Jahren dazu bewogen, Altenpflegerin zu werden?**

Ich hatte mir immer einen Beruf gewünscht, in dem es mir möglich ist, Menschen zu helfen. Schon als Mädchen wollte ich Krankenschwester werden, aber meine Mutter war von dieser Idee nicht begeistert. Ich lernte dann Konfektionsnäherin und arbeitete 15 Jahre in diesem Beruf. Allerdings machte mir die Fließbandarbeit keinen Spaß. Deshalb habe ich mit 38 den Entschluß gefaßt, mich zur Altenpflegerin umschulen zu lassen.

**Welche Ausbildung erhielten Sie?**

Die Ausbildung an der Katholischen Fachschule in München dauerte insgesamt zwei Jahre. Ein Jahr lang wurden wir in Fächern wie Krankheits- und Medikamentenlehre, Gesprächsführung oder Alterspsychologie auf die zukünftige Tätigkeit vorbereitet. Im zweiten Jahr mußten wir ein Berufspraktikum absolvieren; in diesem sogenannten Anerkennungsjahr arbeitete ich auf der Pflegestation des Heilig-Geist-Altenheims in München. Danach waren wir staatlich anerkannte Altenpflegerinnen.

**Haben Sie Ihren Berufswechsel inzwischen schon einmal bereut?**

Nein. Ich gehe heute noch genauso gern in meine Arbeit wie früher.

**Wie sieht heute Ihr Arbeitstag auf der Pflegestation aus?**

Wenn ich Frühschicht habe, beginnt mein Dienst um 6.00 Uhr morgens. Da ich mittlerweile Stationsleiterin bin, informiert mich die Nachtschwester am Anfang über alles, was in ihrer Schicht vorgefallen ist. Ab 6.30

Uhr bin ich zusammen mit drei oder vier anderen Pflegekräften mit den Vorbereitungen für das Frühstück beschäftigt. Dazu gehört, daß wir den alten Leuten aus dem Bett helfen, sie waschen und ihnen dann das Frühstück eingeben. Inzwischen habe ich auch die Medikamente hergerichtet, die im einzelnen vom Arzt verschrieben worden sind.

**Und nach dem Frühstück?**

Da setzt sich das Team der Pflegekräfte zusammen und bespricht den weiteren Dienstplan für den Vormittag. Ein Heimbewohner hat z. B. vom Arzt Dehnübungen verordnet bekommen, bei einem anderen muß der Verband gewechselt werden usw. Wenn die angefallenen Arbeiten erledigt sind, ist es meist schon Zeit, das Mittagessen auszuteilen. Hier achten wir darauf, daß die Leute das Essen auch warm bekommen und daß sie genügend essen und trinken. Anschließend richten wir alles für die Übergabe der Station an die nächste Mannschaft her. Bei der Übergabe selbst spreche ich dann mit der Schwester, die nach mir die Verantwortung für die Station übernimmt, jeden einzelnen Pflegefall durch und weise sie auf alles Wichtige hin. Die Frühschicht endet schließlich um 15.00 Uhr.

**Was ist an Ihrer Tätigkeit besonders anstrengend?**

Sehr viel Zeit und Kraft benötigt man vor allem für schwergewichtige Männer, die z. B. an Multipler Sklerose leiden oder geistig verwirrt sind und daher für alle Dinge eine Hilfe benötigen. Wir haben zwar Hebegeräte, und auch unser Bad ist höhenverstell-

bar, dennoch bleibt das Schwerstarbeit. Ich brauche dafür viel Zeit, denn wenn ich Hektik ausstrahle, überträgt sich das auf den MS-Patienten, und er kann mich bei seiner Pflege nicht unterstützen. Auch seelisch ist der Dienst in der Pflegestation nicht immer leicht zu bewältigen. In aller Regel bauen die Leute bei uns ja im Laufe der Jahre ab, was zur Folge hat, daß wir häufig mit dem Tod konfrontiert werden. Gerade im letzten Jahr hatten wir sehr viele Sterbefälle.

**Wie wird man damit fertig?**

Nicht so ohne weiteres. Wissen Sie, zwischen Pflegern und Heimbewohnern entwickelt sich mit der Zeit eine enge Beziehung. Nur mal ein Beispiel: Da gibt es zur Zeit eine 93jährige auf unserer Station, die oft „Mama“ zu mir sagt. Wenn so jemand stirbt, dann geht einem das schon sehr nahe. Trotzdem bemühe ich mich immer um eine positive Lebenseinstellung, denn das erleichtert mir die Arbeit und hilft auch den alten Menschen. Ich kann es ja nicht ändern, daß Menschen gebrechlich werden und sterben. Alt werden wir alle und meistens nicht gesünder – das vergessen viele. Natürlich bin ich nach einem anstrengenden Arbeitstag manchmal fix und fertig. Mir hilft in solchen Situationen, daß ich daheim vollkommen abschalten kann, indem ich Musik höre, mich mit meinem Mann unterhalte oder Sport treibe.

**Haben Sie genügend Zeit, die alten Menschen intensiv zu betreuen?**

Ja durchaus, und das halte ich auch für sehr wichtig. Wenn es nicht möglich wäre, auf den einzelnen einzuge-







hen, dann würde mir die Arbeit nicht gefallen. Die Zeit für ein persönliches Gespräch muß einfach vorhanden sein. Es hilft einem ja auch bei der Arbeit, wenn man über das Leben des einzelnen Heimbewohners ein wenig Bescheid weiß. Voraussetzung für eine individuelle Pflege ist jedoch, daß genügend Personal vorhanden ist. Gott sei Dank sind in unserem Haus alle Stellen bis auf eine besetzt.

#### **Gibt es eine ideale Größe für ein Altenheim?**

Das Haus darf nicht zu groß sein. Wir haben insgesamt 146 Betten, davon 38 auf der Pflegestation. Ich glaube, größer sollte ein Altenheim nicht sein, sonst ist es nur sehr schwer, ein familiäres Klima zu schaffen.

#### **Bei welchen Dingen benötigen die alten Menschen vor allem Hilfe?**

Also hier muß man zwischen Pflegestation und Wohnbereich unterscheiden. Auf der Pflegestation brauchen uns die Leute eigentlich für alles – für das Anziehen, Waschen, Essen usw. Vollkommen anders ist das im Wohnbereich des Altenheims. Hier versorgen sich die Leute in der Regel noch weitgehend selbst.

#### **Bedeutet dies, sie können ihr Leben selbständig gestalten?**

Ein rüstiger Mensch ist im Altenheim in seiner Lebensgestaltung in keiner Weise eingeschränkt. Unsere Heimbewohner sind freie Menschen, auf die keinerlei Zwang ausgeübt wird. Sie leben hier gewissermaßen in einer Art Pension und können – soweit sie dazu in der Lage sind – ihren eigenen Interessen nachgehen. Einige Heimbewohner helfen sogar ehrenamtlich im Haus mit, organisieren z.B. Gesprächskreise oder Feiern. Da die Leute hier nicht wie im Krankenhaus nur ein oder zwei Wochen

bleiben, sondern oft viele Jahre, finde ich es auch gut, daß sie ihre Zimmer mit ihren eigenen Möbeln und persönlichen Dingen einrichten, um sich hier wohl zu fühlen.

#### **Läßt sich das auch auf der Pflegestation verwirklichen?**

Nur zum Teil. Aus Platzgründen geht das im Einzelzimmer natürlich besser als im Doppelzimmer. Aber wir bemühen uns in jedem Fall darum, daß die Leute noch etwas Vertrautes um sich haben, und wenn es nur ein Bild oder ein Foto an der Wand ist. Selbstverständlich muß die Persönlichkeit des alten Menschen, und sei er noch so gebrechlich oder geistig verwirrt, auch auf der Pflegestation respektiert werden. Jeder hat ein Recht darauf, als erwachsener Mensch behandelt zu werden. Dazu gehört z. B., daß man ihn nicht mit einem vertraulichen „Du“ anredet und ihn nicht anfährt.

#### **Was sind die häufigsten Gründe dafür, daß man ins Altenheim geht?**

Sehr oft hängt der Entschluß damit zusammen, daß man alleine ist und ohne fremde Hilfe nicht mehr auskommt oder daß ein Wohnungswechsel ansteht. Ausschlaggebend können auch Spannungen zwischen Alt und Jung sein, die unter einem Dach zusammenleben. Wir haben in solchen Fällen oft die Beobachtung gemacht, daß sich die Beziehungen zwischen den Heimbewohnern und ihren Angehörigen nach dem Eintritt ins Altenheim spürbar verbesserten. Ich bin jedoch dafür, daß alte Leute, solange es geht, daheim bleiben. Wir tun zwar viel für sie, aber die Familie können wir nicht ersetzen.

#### **Was sagen Sie zu dem häufigen Vorwurf, daß alte Leute in ein Altenheim ‚abgeschoben‘ werden?**

Ich glaube, das wird manchmal zu einseitig dargestellt. Für eine Familie ist es sicher keine leichte Aufgabe, einen geistig verwirrten Menschen rund um die Uhr zu betreuen. Oft würden die Angehörigen bestimmt gerne die Pflege übernehmen, müssen aber bald feststellen, daß sie es nicht schaffen. Und wenn die Pflege zum Zwang wird, unter dem die gesamte Familie zu leiden hat, ist das Altenheim wirklich der geeignetere Ort für die Betreuung. Allerdings darf der Kontakt zu den Familienangehörigen nicht abreißen.

#### **Welche Erfahrungen haben Sie in diesem Punkt gemacht?**

Hier muß ich vorausschicken, daß sehr viele Leute in unserem Heim keine Angehörige mehr haben – z. B. Frauen, deren Söhne im Krieg geblieben sind – und daher wenig Besuch bekommen. Ansonsten habe ich durchaus den Eindruck, daß die Heimbewohner von den Angehörigen regelmäßig besucht werden und man sich um sie kümmert. Und wenn das nicht der Fall ist, nehme ich mir schon die Freiheit, die Angehörigen zu bitten, ihre Mutter an Weihnachten – soweit es möglich ist – mit nach Hause zu nehmen. Allerdings ist es im allgemeinen besser, wenn die alten Menschen am Abend wieder zurückgebracht werden; denn das Altenheim ist ihre gewohnte Umgebung, in der sie sich sicher fühlen.

#### **Hat sich während ihrer langen Dienstzeit in der Altenpflege etwas Wesentliches geändert?**

Heute geht man viel mehr auf die Heimbewohner ein als früher. Sie werden dazu motiviert, sich zu beschäftigen oder an gemeinsamen Unternehmungen teilzunehmen. Wir haben jetzt sogar eine Beschäfti-

**„Alt werden wir alle –  
und meistens nicht gesünder.“**



# „Vom Idealismus alleine kann niemand leben.“

gungstherapeutin, die sich um die Heimbewohner kümmert, mit ihnen bastelt oder etwas unternimmt. Dann finden bei uns auch regelmäßig Veranstaltungen statt, bei denen alle Heimbewohner zusammenkommen. Und wenn die alten Menschen etwas Schönes erlebt haben, z. B. eine Adventsfeier oder einen Liederabend, merken wir Pfleger, wie sehr sie sich darüber freuen und wie sie aufleben.

## Werden wir künftig mehr Altenheime brauchen?

Ja, bestimmt! Die Leute werden ja immer älter. Wer ist früher schon 90 geworden? Das Durchschnittsalter in unserer Pflegestation liegt bei etwa 85 Jahren, und der Anteil der geistig verwirrten Menschen steigt ständig. Irgendwann kommt bei den meisten einmal der Zeitpunkt, wo sie nicht mehr fähig sind, sich alleine zu versorgen. Wenn dann niemand da ist, der sich um sie kümmern kann, brauchen sie einen Platz im Altenheim.

## Was kostet derzeit ein Platz bei Ihnen?

Ein Einzelzimmer kostet auf unserer Pflegestation gegenwärtig 2900 Mark pro Monat, ein Platz im Doppelzimmer

2600 Mark. Das ist natürlich sehr viel Geld, denn wer hat schon eine Rente oder Pension von 3000 Mark. Stellen Sie sich ein Ehepaar vor, bei dem beide auf der Pflegestation sind – das kostet im Monat ja fast 6000 Mark. Alt werden kann also sehr teuer sein, und nur die wenigsten treffen in jungen Jahren eine entsprechende Vorsorge.

## Was passiert, wenn jemand nicht mehr bezahlen kann?

Selbstverständlich setzen wir jemanden, der das nicht mehr bezahlen kann, nicht vor die Tür, sondern betreuen ihn genauso wie die übrigen Heimbewohner. Aber es kann sein, daß er auf sein Vermögen – sei es ein Sparguthaben oder ein Haus – zurückgreifen muß. Auch die Kinder können herangezogen werden. Erst wenn diese nicht in der Lage sind, die Kosten für den Aufenthalt und die Pflege im Altenheim aufzubringen, springt die Sozialhilfe ein.

## Woran liegt es Ihrer Meinung nach, daß Altenheime immer wieder über Personalmangel klagen?

Eine Ursache ist sicher, daß sich die Zahl der Pflegebedürftigen in den letzten 20 Jahren deutlich erhöht hat. Deshalb besteht ein enormer Personalbedarf in der Altenpflege. Darüber hinaus wäre es aber sicher auch notwendig, den Beruf z. B. dadurch attraktiver zu machen, daß den Pflegekräften preisgünstige Wohnungen zur Verfügung gestellt werden und die Bezahlung angehoben wird. Denn vom

Idealismus alleine kann wirklich niemand leben.

## Welche Erfahrungen haben Sie mit Zivildienstleistenden gemacht?

Ganz positive! Wir haben derzeit vier junge Männer. Also es tut mir schon leid, wenn die wieder gehen. Ich hoffe, daß wir danach wieder Zivildienstleistende bekommen; denn ohne die geht es in unserem Heim wahrscheinlich nicht.

## Was raten Sie jungen Leuten, die sich für Ihren Beruf interessieren?

Meiner Meinung nach sollten sie sich genau darüber informieren, was auf sie zukommt. Entscheidend ist, daß sie dazu bereit sind, auf ältere Menschen einzugehen und ihnen bei allen Gebrechen behilflich zu sein. Wichtig ist natürlich auch eine stabile Psyche. Diese Voraussetzungen müssen stimmen, alles Weitere kann man lernen. Für junge Leute ist gerade der tägliche Umgang mit der Gebrechlichkeit älterer Menschen nicht einfach, aber davor sollte man keine Angst haben; wir passen schon auf, daß ein Anfänger nicht gleich mit den schwersten Fällen betraut wird, sondern Zeit erhält, sich einzuarbeiten.

## Gibt es Erlebnisse, die Sie die Schwere Ihres Berufs vergessen lassen?

Besonders glücklich sind wir immer, wenn Heimbewohner, die vom Wohnbereich in die Pflegestation kamen, wieder zurückziehen können. Das ist ein sichtbares Zeichen für den Erfolg unserer Arbeit. Zu den schönen Seiten des Berufs zählt auch, wenn ein Pfleger spürt, daß sich ein Heimbewohner gut versorgt fühlt, oder wenn er von den Angehörigen für die Pflege gelobt wird. Solche Momente bestätigen einen in der Berufswahl und geben die notwendige Kraft für die weitere Arbeit. □





# Rat & Auskunft

SCHULE aktuell beantwortet Leserfragen

GA  
VE

## Zauberlehrling

Mein Sohn besucht die 7. Klasse Hauptschule. Vor kurzem wurde im Fach Deutsch Goethes "Zauberlehrling" durchgenommen; jetzt sollen die Schüler das Gedicht auch noch auswendig lernen. Ich finde, daß man sich den Text kaum merken kann, außerdem gefällt mir der Inhalt überhaupt nicht. Muß mein Sohn das Gedicht trotzdem lernen?

Johanna R. - A.



Nach dem Lehrplan für das Fach Deutsch sollen die Schüler literarische Texte lesen, erschließen und als Bereicherung des eigenen Lebens schätzen lernen. Durch den freien Vortrag von Gedichten können die Ausdrucksfähigkeit entwickelt, das Verstehen von Inhalt und Gehalt gefördert und die Erlebnissfähigkeit vertieft werden. Da es am Wert des „Zauberlehrling“ keine ernsthaften Zweifel gibt und das Gedicht in der Literaturliste für die Jahrgangsstufe 7 ausdrücklich genannt wird, ist nichts dagegen einzuwenden, wenn ein Lehrer dieses Werk zu jenen drei Gedichten nimmt, die im Laufe des Schuljahres ganz oder in Ausschnitten auswendig gelernt werden müssen.

## Einblick

Ich habe seit einiger Zeit den Verdacht, daß mein Sohn - er besucht die 9. Klasse des Gymnasiums - mir nicht nur manche Note verschweigt, sondern auch das Zustandekommen schlechter Zensuren häufig falsch darstellt. Vor allem bei schlecht ausgefallenen Extemporalien, die er ja nicht mit nach Hause bringt, schiebt er die Schuld häufig auf den Bewertungsschlüssel. Habe ich eigentlich das Recht zu verlangen, daß meinem Sohn die Extemporalien - offiziell heißen sie ja Stegreifaufgaben - mit nach Hause gegeben werden, damit ich mir selbst ein Bild machen kann?

Silvia O. - S.

Nach § 47 Abs. 2 Satz 2 der Schulordnung für die Gymnasien in Bayern (GSO) können Stegreifaufgaben mit nach Hause gegeben werden. Die Entscheidung darüber trifft der Lehrer in pädagogischer Eigenverantwortung und unter sachlicher Abwägung aller einschlägigen Gesichtspunkte. Falls die Erziehungsberechtigten einen förmlichen Antrag stellen, wird die Schule sich nicht weigern, eine Stegreifaufgabe mit nach Hause zu geben, es sei denn, daß schon einmal schriftliche Leistungsnachweise nicht ordnungsgemäß zurückgegeben wurden.



## Teurer Rat



Als mein Sohn nach der 6. Klasse Hauptschule in die Realschule überwechselte, hatte er anfänglich große Schwierigkeiten. Ratsuchend wandte ich mich daher an einen Schulpsychologen. Doch noch bevor es zum ersten gemeinsamen Gespräch kam, erhielten wir einen Kostenvoranschlag, in dem 1500 DM für die psychologische Beratung angesetzt wurden. Über eine derartige Forderung waren wir entsetzt. Wann ist die Beratung durch einen Schulpsychologen, über dessen Aufgaben Sie in Ihrer Zeitschrift berichtet haben, eigentlich kostenlos?

Kathrin B. - G.

Die Schulberatung ist ein Teil der schulischen Erziehungsaufgabe; sie ist in jedem Fall kostenlos und umfaßt gemäß Artikel 55 Abs. 1 Satz 2 des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) auch die Beratung durch speziell ausgebildete Schulpsychologen. Über den Beratungslehrer bzw. die Schulleitung kann sehr leicht Kontakt mit dem zuständigen schulpsychologischen Berater aufgenommen werden. Der von Ihnen aufgesuchte Psychologe war mit Sicherheit kein Schulpsychologe im Sinne des BayEUG.



## Fleißaufgabe

In meiner Klasse hat es sich eingebürgert, daß wir vor einer Schulaufgabe nochmals privat gemeinsam lernen. Vor der letzten Lateinarbeit nahmen wir uns zur Übung einen Text vor, den im vergangenen Jahr eine andere Klasse übersetzen mußte. Als wir nun am nächsten Tag unseren Angabentext vorgelegt bekamen, stellten wir fest, daß es sich um den gleichen Text handelte - entsprechend leicht taten wir uns. Dem Lehrer blieb dieser Umstand bei der Korrektur natürlich nicht verborgen. Daher wurde die Schulaufgabe mit der Begründung wiederholt, es sei kein echter Leistungsnachweis gewesen. Muß eine Schulaufgabe in einem solchen Fall wirklich wiederholt werden?

Karin P. - R.



Wird in einer Schulaufgabe im Fach Latein die Übersetzung eines originalen Textes gefordert, so läßt sich nie ausschließen, daß einzelne Schüler oder auch eine ganze Klasse - durch eigenen Fleiß oder Zufall - die ganze Schulaufgabe oder Teile davon im privaten Kreis vorher bearbeitet haben. Für ihren Fleiß oder ihre Findigkeit dürfen Schüler aber nicht bestraft werden. Es war also nicht korrekt, die Schulaufgabe im geschilderten Fall zu wiederholen.

## Nachbesserung

Bei einer Extemporale bekam ich neulich einen Zweier. Ein Klassenkamerad erhielt die Note 3, obwohl er genauso viele Punkte hatte wie ich. Als er das dem Lehrer meldete, erklärte dieser, daß meine Arbeit - aufgrund der Punktezahl - eine Drei sei; er setzte also die Note herab. Ist das erlaubt? Es heißt doch immer, man könne sich im nachhinein nicht verschlechtern?

Michael K. - W.

Aus rechtlicher Sicht kann der Lehrer auch nach Herausgabe einer schriftlichen Arbeit die Note ändern; Grund dafür ist das Prinzip der Gleichbehandlung aller Schüler, das in Artikel 31 Abs. 3 des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen verankert ist. Bedenken sollte man dabei, daß ja ansonsten Schüler, die mit der gleichen Fehleranzahl bzw. Punktezahl von vornherein eine schlechtere Note erhalten haben, benachteiligt wären. Natürlich kann sich eine Note im nachhinein nicht nur verschlechtern, sondern auch verbessern.



## Allzeit bereit



An unserem Gymnasium kommt es immer wieder vor, daß Stegreifaufgaben geschrieben werden, obwohl die Schulaufgabe im selben Fach noch nicht zurückgegeben wurde. Ist das korrekt? Nach der Schulordnung dürfen doch keine weiteren schriftlichen Arbeiten angesetzt werden, solange der Lehrer die vorausgegangene Schulaufgabe nicht zurückgegeben hat.

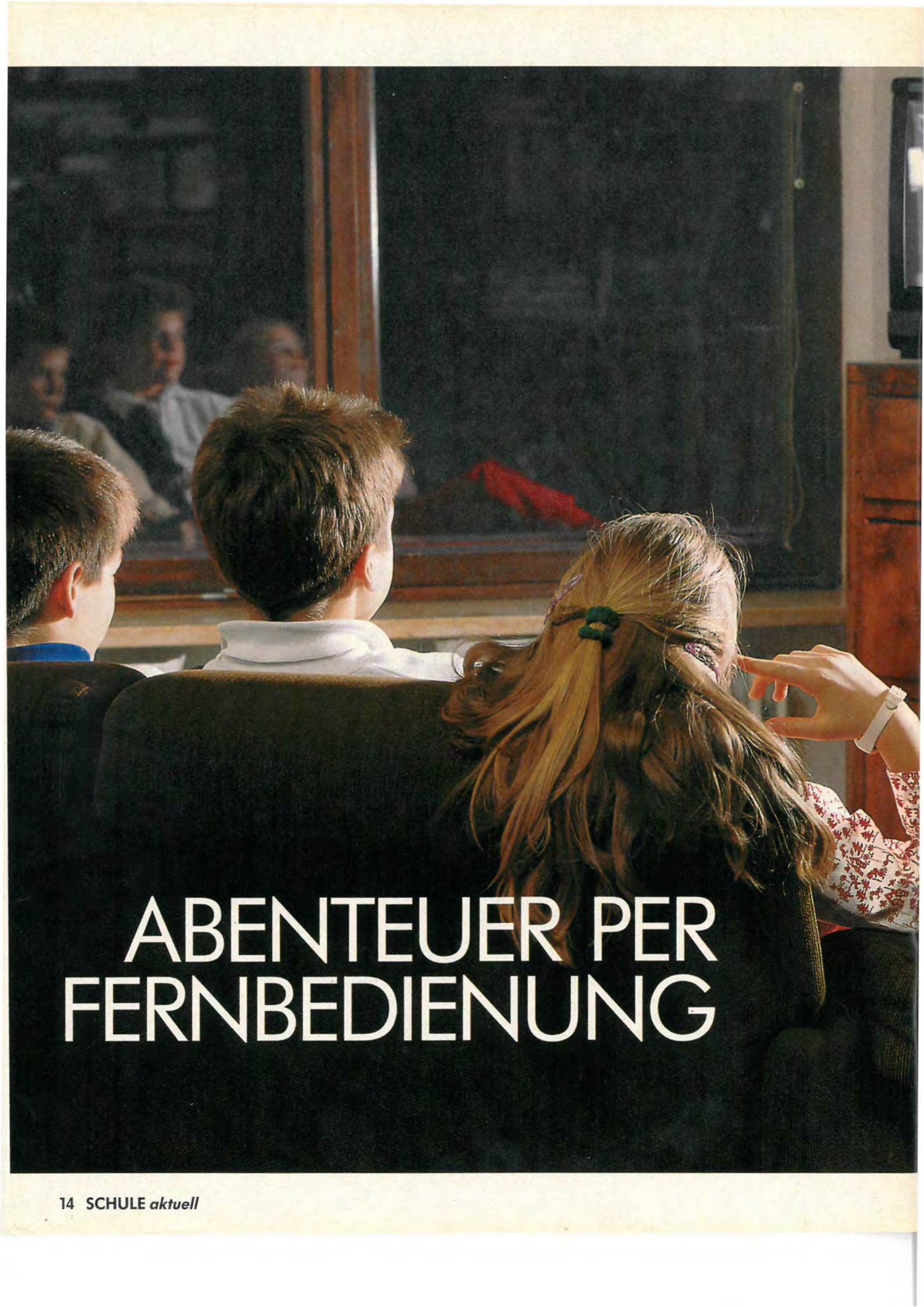
Martin K. - R.

In § 47 Abs. 1 Satz 3 der Schulordnung für die Gymnasien in Bayern (GSO) ist festgelegt, daß eine Schulaufgabe nicht gehalten werden darf, „bevor die vorausgegangene Schulaufgabe im selben Fach zurückgegeben und besprochen wurde“. Nach § 46 Abs. 1 Satz 1 GSO zählen Stegreifaufgaben aber zu den mündlichen Leistungsnachweisen; sie sind also auch dann zulässig, wenn eine Schulaufgabe im selben Fach noch nicht zurückgegeben und besprochen wurde.

**Unsere Anschrift:**

Bayerisches Kultusministerium  
Redaktion SCHULE aktuell Salvatorstr. 2 8000 München 2





# ABENTEUER PER FERNBEDIENUNG



**FERNSEHEN GEHÖRT ZU DEN LIEBLINGSBESCHÄFTIGUNGEN  
VIELER KINDER; MANCHE SITZEN TÄGLICH SOGAR MEHRERE  
STUNDEN VOR DEM BILDSCHIRM. ENTSCHEIDEND IST DA-  
BEI JEDOCH NICHT NUR, WIE LANGE KINDER FERNSEHEN,  
SONDERN AUCH, WELCHE SENDUNGEN SIE SICH ANSEHEN.**

**Z**ählte bei uns das Fernsehgerät Anfang der 60er Jahre unbestreitbar zu den Luxusgütern, so hat es diesen Status inzwischen längst verloren. Nahezu in jedem Wohnzimmer steht heute ein Fernseher; in vielen Wohnungen sind zwei oder mehr Geräte vorhanden. An Attraktivität hat das Medium Fernsehen offensichtlich nach wie vor nichts eingebüßt, denn nach einer vom Bayerischen Rundfunk vorgenommenen Auswertung von GfK-Daten, also von Erhebungen der Gesellschaft für Konsum-, Markt- und Absatzforschung in Nürnberg, wird es in jedem Haushalt pro Tag durchschnittlich über vier Stunden genutzt. Gerade auch bei den jungen Zuschauern erfreut es sich großen Zuspruchs; so sehen bereits Grundschüler im Schnitt täglich rund eineinviertel Stunden lang fern, die 9- bis 13jährigen mehr als eineinhalb Stunden.

Und eine repräsentative Umfrage\*, die im Herbst 1990 vom Bayerischen Rundfunk durchgeführt wurde, belegt, daß Fernsehen bei den Kindern immer noch zu den Lieblingsbeschäftigungen gehört; im Vergleich zu allen anderen Freizeitangeboten steht es an dritter Stelle, nur Sport treiben und mit Freunden zusammensein wird höher bewertet. So scheint es auch erklärbar, wie der Hamburger Pädagogikprofessor Opaschowski bei seinen Nachforschungen zu dem wirklich erstaunlichen Ergebnis kam, daß ein 18jähriger heute im Durchschnitt mehr Zeit vor dem Bildschirm verbracht hat als in der Schule.

\* Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen/Medienreferat des BR: Was wünschen sich Kinder und Eltern vom Fernsehen?

Sicher kann man daher zu Recht behaupten, daß das Fernsehen im Leben vieler Kinder eine wichtige Rolle spielt und daß es ohne Zweifel großen Einfluß auf sie ausübt. In welcher Hinsicht dies aber geschieht, darüber gehen die Meinungen weit auseinander. Während die einen zum Beispiel beklagen, daß eine Reizüberflutung – bedingt durch häufiges Fernsehen – die gesunde Entwicklung junger Menschen gefährde, die Aggressivität gefördert werde und ein zunehmender Realitätsverlust eintrete, betonen andere, daß durch das Fernsehen neue Erlebnis- und Erfahrungsbereiche erschlossen, erweiterte Informationsmöglichkeiten angeboten und die Auseinandersetzung mit neuen Themen erst angeregt werde.

Welche Auswirkungen das „Alltagsmedium Fernsehen“ nun aber tatsächlich hat, hängt nicht nur davon ab, wie lange Kinder vor dem Bildschirm sitzen, sondern vor allem auch davon, welche Sendungen sie sich ansehen. Was aber ist eine für Kinder geeignete „gute“ Sendung? Eine Frage, die sich bestimmt nicht einfach beantworten läßt, vor allem dann nicht, wenn man berücksichtigt, daß es *die* Kinder nicht gibt, sondern daß hinter diesem Begriff Einzelpersonen mit ihren jeweiligen Erwartungen und Erfahrungen stehen. Von Bedeutung sind hierbei zum Beispiel das Alter der Kinder, ihr soziales Umfeld oder ihr Bildungsstand, um nur einige Faktoren zu nennen. Hinzu kommt, daß sich – wie vieles in der Gesellschaft – auch der Geschmack des jungen Fernsehpublikums im Laufe der Jahre durchaus verändert. Wie also könnte man beschreiben, was gutes Kinderfernsehen heute ausmacht. ▷



**Szenenfotos aus den  
zwei preisgekrönten  
Kindersendungen  
„Pinga geht verloren“  
(rechts) und „Mich  
hat keiner gefragt“  
(unten)**

### **GUTES KINDERFERNSEHEN**

Eine weltweit anerkannte Institution, so darf man diese Einrichtung wohl mittlerweile bezeichnen, widmet sich seit über 25 Jahren dieser schwierigen Frage – die Stiftung Prix Jeunesse. Sie will „einen internationalen Beitrag zu sinnvoller Entwicklung und Nutzung des Fernsehens leisten, insbesondere, was dessen Einfluß auf die Jugend angeht, die Verständigung zwischen den Völkern vertiefen und den internationalen Programmaustausch fördern“, so läßt sich in den Gründungsstatuten von 1964 nachlesen. Getragen wird diese Einrichtung vom Freistaat Bayern, von der Landeshauptstadt München, vom Bayerischen Rundfunk und vom Zweiten Deutschen Fernsehen.

Ihren Zweck verfolgt die Stiftung vor allem auch dadurch, daß sie alle zwei Jahre in München einen internationalen Wettbewerb für Kinder- und Jugendsendungen des Fernsehens durchführt. 1990, beim letzten „Prix Jeunesse International“, waren 96 Beiträge in der Ausscheidung, teilgenommen – mit oder ohne Wettbewerbsprogramm – haben 66 Nationen, darunter die osteuropäischen Staaten und zahlreiche Länder der Dritten Welt.

Trotz der nationalen Vielfalt gelten für alle eingereichten Sendungen die gleichen Kriterien. Grundvoraussetzung ist zunächst, daß die Produktionen in den letzten beiden Jahren vor dem Wettbewerb erstellt und im Fernsehen ausgestrahlt wurden. Eingeteilt sind die Programme in die Kategorien Spiel bzw. Drama, Information, Unterhaltung und schließlich Animation, worunter die Trickfilme fallen. Die Bewertung wird nicht von einer Jury vorgenommen, sondern von allen Teilnehmern, welche sich die Beiträge in mindestens zwei Kate-







**Die Teilnehmer kommen beim Wettbewerb  
Prix Jeunesse International aus aller Welt –  
1990 waren 66 Nationen vertreten.**

goren ansehen. Zu berücksichtigen bei der Punktevergabe ist die Idee, die der Sendung zugrunde lag, der Inhalt, die Realisierung, ob die Zielgruppe getroffen wurde und der persönliche Eindruck.

„Sendungen, die hier ausgezeichnet werden, kann man auf jeden Fall als gutes Kinder- bzw. Jugendfernsehen bezeichnen“, so Susanne Müller, Moderatorin beim Wettbewerb Prix Jeunesse International 1990 und Redakteurin im Kinder- und Jugendprogramm des ZDF. „Daß auch wirklich Qualität prämiert wird, garantieren der Abstimmungsmodus und das internationale Forum, das sich aus Regisseuren, Redakteuren, Autoren sowie Journalisten zusammensetzt.“

#### **AUSGEZEICHNETE SENDUNGEN**

Absoluter Spitzenreiter war im Jahr 1990 der Film „Frida“ aus Norwegen, der in der Sparte „Drama“ startete. Er schildert auf witzige Art die Lebensansichten eines 11-jährigen Mädchens und die Faktoren, die ihre Sichtweise maßgeblich beeinflussen. In der Kategorie „Animation“ trug die Schweizer Produktion „Pinga geht verloren“ den Sieg davon. Der Trickfilm für Kinder im Vorschulalter, der übrigens auch in der Serie „Pingu“ im Zweiten Deutschen Fernsehen zu sehen war, zeigt die Erfahrungen, die ein neugieriges Pinguinkind in seiner Familie macht.

Ein Bild davon, wie weit der Bogen im Bereich der Kinder- und Jugendsendungen gespannt ist, vermitteln die Sieger in den übrigen Kategorien. Während im ZDF-Beitrag „Mich hat keiner gefragt – wie Tony im Westen klarkommt“ ein Junge, der aus der ehemaligen DDR in die Bundesrepublik übersiedelt, ein halbes Jahr lang begleitet wird, nimmt der englische Unterhaltungsfilm „Maid Marian and

her merry men“ die Geschichte von Robin Hood und seine Mannen in ironischer Weise aufs Korn.

„Alle diese Produktionen haben gemeinsam, daß sie Probleme, Fragen und Themen der jeweiligen Altersgruppe aufgreifen, daß sie Kindern Informationen geben, die ihnen helfen, die Welt für sich zu entdecken und sie zu verstehen. Daneben regen sie die Phantasie an, machen Angebote zum Träumen und sind vor allem auch noch unterhaltsam. Ich denke, das sind die Merkmale, die gutes Kinderfernsehen auszeichnen müssen“, erläutert Susanne Müller.

Zu gewinnen gibt es beim „Prix Jeunesse International“ weder Geld- noch Sachpreise; die Sieger dürfen aber damit rechnen, daß sie durch die Auszeichnung bei der heimischen Sendeanstalt bessere Produktionsbedingungen erhalten. Mindestens ebenso wichtig ist jedoch der Austausch von Erfahrungen und Ideen mit internationalen Fachleuten. Vor allem die jungen Zuschauer sind es dann, die von diesem Wettbewerb profitieren; denn es werden nicht nur preisgekrönte Produktionen von den Rundfunkanstalten gekauft und ausgestrahlt, sondern auch die Qualität und das Niveau des Kinderfernsehens insgesamt positiv beeinflusst.

#### **VON NUTZEN FÜR ALLE**

Doch trotz aller Bemühungen der Stiftung Prix Jeunesse und der Fernsehanstalten selber sind sich die Fachleute sehr wohl ihrer Grenzen bewußt. Dazu Susanne Müller: „Wir Fernsehmacher können zwar Anregungen geben und mithelfen, daß das Angebot wirklich kindgerecht und qualitativ wertvoll wird; was jedoch die Kinder letztlich ansehen, das läßt sich von uns nur schwer beeinflussen.“ Welche Programme schalten nun

Kinder am liebsten ein? Welche Sendungen bevorzugen sie? Stefan, 9, Grundschüler aus Waldkraiburg, bringt seine Vorlieben zum Beispiel auf folgenden Nenner: „Am liebsten schaue ich mir Peng-Peng-Filme an.“ Und sein gleichaltriger Klassenkamerad Michael fügt hinzu: „Ein bißchen gruselig soll es schon sein; gern mag ich es auch, wenn eine Sendung witzig ist.“ Die beiden bestätigen damit nur das, was auch die eingangs erwähnte repräsentative Umfrage des Bayerischen Rundfunks ergeben hat: Für ganz wichtig halten Kinder Abwechslung, Spannung und Spaß – entsprechend großer Beliebtheit erfreuen sich die Action- und die Zeichentrickfilme. Die eigentlichen Kindersendungen – etwa die häufig mit einem besonderen pädagogischen Anspruch hergestellten der öffentlich-rechtlichen Anstalten – können da kaum konkurrieren; Ausnahmen bilden „Die Sendung mit der Maus“ und „Sesamstraße“.

Interessant ist hierzu, daß die Eltern für ihre Kinder ganz anders auswählen würden. Sie sprechen sich – dies zeigt die Umfrage ebenfalls – eindeutig für die Produktionen aus, welche die Kreativität fördern, das Wissen erweitern und im positiven Sinn unterhaltsam sind. Das eigentliche Kinderfernsehen, d.h. das Programm, das man speziell für Kinder produziert hat, wird also von Eltern und Kindern höchst unterschiedlich bewertet. Ähnlich verhält es sich mit der Beurteilung der Sendeanstalten; während viele Kinder jenen Sendern – meist handelt es sich um private – die besten Noten geben, die ihren Wünschen am weitesten entgegenkommen, die also viele Action- und Zeichentrickfilme anbieten, werden gerade diese von ihren Eltern oft als für sie ungeeignet bezeichnet. ▷





FERNSEHKONSUM  
UND DIE FOLGEN...

...AUS DER SICHT  
DER KINDER

### BEWUSSTER FERNSEHKONSUM

Wie kann man nun diesem Dilemma entkommen? Als Tatsache muß wohl oder übel akzeptiert werden, daß das Medium Fernsehen heute im Regelfall rund um die Uhr verfügbar ist und die Kinder aus einer Fülle von Sendungen auswählen können. Ihnen lediglich das Fernsehen zu verbieten, bringt sicher nicht die erhoffte Lösung, denn gerade das, was verboten wird, erscheint oft besonders interessant. Und da die Eltern ihre Sprößlinge nicht pausenlos überwachen können, würde man mit einer solchen Maßnahme häufig nur das heimliche Sehen fördern. Der Ansatz muß also anderswo liegen.

Dazu noch einmal die ZDF-Redakteurin Susanne Müller: „Entscheidend ist meiner Meinung nach, daß unsere Kinder lernen, bewußt auszuwählen, und nicht einfach die angebotenen Programme kritiklos konsumieren. Helfen können ihnen dabei neben der Schule vor allem die Eltern. Man muß mit den Kindern über die Sendungen, die sie sehen wollen, reden; nur so entwickeln sie allmählich Kritikfähigkeit, nur so lernen sie gute und schlechte Produktionen voneinander zu unterscheiden. Allerdings setzt das voraus, daß auch die Eltern sich mit dem Medium Fernsehen kritisch auseinandersetzen. Wer selbst nach dem Zufallsprinzip Sendungen auswählt, darf sich nicht wundern, wenn dies auch seine Kinder tun. Bewußt auswählen, das Fernsehgerät bewußt ein- und ausschalten ist daher das erste, was die Familie gemeinsam lernen muß.“ □

**AUF DIE FRAGE „WAS PASSIERT MIT KINDERN, DIE VIEL FERNSEHEN?“ NANNTEN NUR 7 PROZENT DER JUNGEN ZUSCHAUER POSITIVE, ABER 93 PROZENT NEGATIVE FOLGEN. DER ZEICHNER HAT EINE AUSWAHL DAVON AUFGESPIESST: MAN BEKOMMT SCHLECHTE AUGEN, WIRD DUMM, NERVÖS, AGGRESSIV UND HAT KEINE FREUNDE (QUELLE\* S. 15). AUFFALLEND IST, DASS DIESE EINSCHÄTZUNG DIE KINDER NICHT DAVON ABHÄLT, LANGE ZEIT VOR DEM BILDSCHIRM ZU SITZEN, WIE DIE GRAFIK UNTEN ZEIGT.**





**Liebe Schülerinnen und Schüler!** Das Superrätsel in der letzten Ausgabe ist offensichtlich gut bei Euch angekommen. Über die vielen Zuschriften, die bei uns eingegangen sind, haben wir uns sehr gefreut. Lösung des Rätsels: 1. Spitzenklasse = 2; 2. Magischer Stern = 32; 3. Panamakanal = 2; Lösungszahl = 128. Die Sieger: **1. Preis:** Judith Schinabeck, 10, Amberg; **2. Preis:** Claudia Betzler, 11, Fellheim; **3. Preis:** Harry Trump, 14, Schwabach.



## UMWELTTIP

Da Plastiktüten die Umwelt belasten, machten wir auf Vorschlag unserer Lehrerin folgendes: Wir kauften einfarbige Stofftaschen, ließen sie daheim waschen und bügeln. Dann schnitten wir uns Kartoffelstempel, bestrichen sie mit permanenten Stofffarben und bedruckten die Taschen mit bunten Mustern. Die Farben bügelten wir ein, damit sie waschfest sind. Bei einem Schulbasar verkauften wir die so verzierten Stofftaschen – sie gingen reißend weg!

Diesen Umwelttip schickte uns im vergangenen Schuljahr die Klasse 6b der Schiller-Volksschule in Augsburg.

## SAMMELSURIMUM

Bei einem Spaziergang in Füssen vor zwei Jahren sah ich in einem Schaufenster einen Kugelschreiber, auf dem die Schlösser von König Ludwig II. abgebildet waren. Da er mir gefiel, kaufte ich ihn gleich, und seitdem sammle ich Kugelschreiber. Ich habe jetzt schon über 1200 Stück – auch Exemplare aus China, Jordanien, den USA und Zaire. Der längste Kugelschreiber ist 23 cm lang und der kürzeste 3 cm. Alle aneinandergereiht ergäben eine Strecke von sage und schreibe 160 Metern.

Markus Kellermann, 12, Pfaffenhofen a. d. Zusam



## SCHON GELESEN?



Der Buchtip stammt von Johanna Wetzel, 13, aus Regensburg

„Hexenfieber“ von Leif E. Andersen

Das Buch, das ich Euch empfehle, hat mir meine Mutter geschenkt. Es ist sehr spannend geschrieben, und man erfährt einiges über frühere Zeiten. In einem dänischen Dorf treibt der Hexenwahn die Bewohner in eine fürchterliche Hysterie. Als auch die Mutter des kleinen Esben als Hexe verbrannt wird, flieht er zu einem alten Einsiedler. Dieser hilft ihm, die schrecklichen Ereignisse zu begreifen und die eigene Angst zu überwinden.

Unsere Anschrift: Bayerisches Kultusministerium Redaktion **SCHULE aktuell** Salvatorstraße 2 8000 München 2. Vergeßt nicht, auch Eure Telefonnummer anzugeben! Übrigens: Für jeden veröffentlichten Beitrag gibt es einen Bücherscheck.

**RÄTSEL**  
**I**n Indien 1917 geboren, kämpfte sie schon früh gegen die Briten im eigenen Land. 1959 wählte man sie zur Vorsitzenden der Kongreßpartei, einige Jahre später wurde sie Ministerin, 1966 Ministerpräsidentin. Dieses Amt hatte sie – mit wenigen Jahren Unterbrechung – bis zu ihrer Ermordung am 31. Oktober 1984 inne. Wie heißt die Politikerin? Die Antwort ist an die Redaktion zu schicken. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. 1.–3. Preis: Bücherschecks im Wert von 50.–, 30.– und 20.– DM; dazu das T-Shirt „Tips & T(r)icks“. 4.–7. Preis: je ein T-Shirt. Einsendeschluß: 29. 4. 91





**VIELE UNIVERSITÄTEN VERANSTALTEN HEUTE ‚STUDIEN-  
INFORMATIONSTAGE‘. ANGEHENDEN ABITURIENTEN SOLL  
DURCH DIESES ANGEBOT EIN ERSTER EINBLICK IN DEN  
HOCHSCHULBETRIEB ERMÖGLICHT WERDEN.**

# VOR DEM ABI AN DIE UNI



**Kollegiaten des Nabburger Gymnasiums  
beim Einführungsreferat von Studienberater Ulrich Martzinek  
in der Universität Regensburg**

**U**niversität Regensburg, Hörsaal H42. Es ist Mittwoch morgen, 9.00 Uhr. Obwohl es sich bei diesem Hörsaal um einen relativ kleinen Raum handelt, sind die Sitzplätze nur knapp zur Hälfte belegt. Nichts Ungewöhnliches um diese Zeit. Ungewöhnlich muten auf den ersten Blick nur die Zuhörer an – sie sehen jünger aus, als man sich Studenten gemeinhin vorstellt. Ungewöhnlich sind dann auch die Ausführungen des Dozenten, der über allgemeine Studienfragen referiert. Im Vorlesungsverzeichnis ist diese Veranstaltung nicht zu finden, denn es handelt sich nicht um eine reguläre Vorlesung oder ein Seminar, sondern um den Einführungsvortrag zu einem sogenannten Studieninformationstag.

Wie viele andere bayerische Hochschulen, so bietet auch die Universität Regensburg angehenden Abiturienten die Möglichkeit, den Betrieb an einer Universität einmal hautnah zu erleben. Zu Gast sind an diesem Mittwoch die Schüler der 12. Jahrgangsstufe, der K 12, des Johann-Andreas-Schmeller-Gymnasiums Nabburg. Das Programm für die 49 Kollegiatinnen und Kollegia-





Universität Regensburg

ten stellte die Zentralstelle für Studienberatung der Universität zusammen, für die notwendigen Kontakte zwischen Studienberatungsstelle und Schule sorgte Studiendirektor Manfred Kindler, Beratungslehrer am Nabburger Gymnasium. Er und einer der beiden Kollegstufenbetreuer der Schule begleiten auch die Schüler; mit von der Partie ist daneben ein Berufsberater vom Arbeitsamt Schwandorf, das die gesamte Unternehmung sowohl organisatorisch als auch finanziell unterstützt.

Das Einführungsreferat im Hörsaal H 42, gehalten von Ulrich Martzinek, einem Studienberater der Universität Regensburg, stellt den Auftakt der Veranstaltung dar. Die Gymnasiasten werden zunächst kurz mit den Grundlagen vertraut gemacht, die man für ein Studium, insbesondere in Regensburg, wissen und kennen sollte. Sie erhalten dabei Informationen über die innere Organisation der Universität, die angebotenen Studiengänge und die beruflichen Möglichkeiten nach dem Studium. Wenn gleich in diesem Vortrag zum Teil auch bereits Bekanntes angesprochen wird, so werden dabei doch

Dinge erwähnt, die manchem Kollegiaten völlig neu sein dürften. So zum Beispiel, daß es unter den einzelnen Hochschulen eine gewisse Arbeitsteilung gibt und man deshalb nicht an jeder Universität alle Spezialgebiete eines Fachbereichs studieren kann; in Regensburg gilt dies etwa innerhalb der Wirtschaftswissenschaften für das Teilgebiet Logistik. Und da sich ein Studium nicht immer von Anfang an hundertprozentig exakt planen lasse, so die Ausführungen von Studienberater Martzinek, könne in manchen Fällen ein Studienortwechsel nach dem Grundstudium sinnvoll bzw. notwendig sein.

Als er anschließend darauf hinweist, daß ohne solide Kenntnisse in Englisch – allein schon wegen der Fachliteratur – eine akademische Ausbildung heute kaum mehr möglich sei, geht ein leises Raunen durch den Raum, das sich erst bei der Erläuterung der von der Studentenkanzlei herausgegebenen Hinweise für das Wintersemester 1990/91 wieder legt. Nachdem die Gymnasiasten noch Näheres über Studienabschlüsse und Zulassungsbeschränkungen erfahren haben, steht ihnen die Mög-

lichkeit offen, sich die eine oder andere Vorlesung anzuhören.

#### AUF EIGENE FAUST

Versehen mit einem Lageplan der Universität und dem Programm der Studienberatungsstelle, in dem eine Anzahl von ausgewählten Vorlesungen aufgeführt ist, machen sich nach dem Einführungsreferat die Nabburger Kollegiatinnen und Kollegiaten – zumeist in Kleingruppen – selbständig. Jürgen und Florian entscheiden sich für eine Biologievorlesung; als Grund für ihren Entschluß geben sie an, daß dieses Fach sie besonders interessiere. Da bis zum Beginn der Veranstaltung noch Zeit bleibt, suchen sie zunächst die Cafeteria auf. Jürgen ist – wie viele seiner Mitschüler – zum ersten Mal an einer Universität; seine bisherigen Eindrücke faßt er so zusammen: „Am Anfang findet man sich überhaupt nicht zurecht, denn im Gegensatz zu unserer Schule wirkt hier alles riesig.“ Und Florian fügt hinzu: „Mich irritiert ein bißchen die Atmosphäre. Irgendwie ist das Ganze sehr unpersönlich, andererseits aber doch reizvoll – man fühlt sich freier als am Gymnasium.“ ▷



Auch wenn sie noch nicht genau wissen, welches Studienfach sie einmal wählen werden, so sind sie sich doch darin einig, daß sie – wenn möglich – in Regensburg studieren möchten, allein schon wegen der Nähe zum heimatlichen Wohnort. Die Einrichtung eines Studieninformationstages finden sie gut, denn

wechsel der Moose und verwendet dabei natürlich die wissenschaftliche Fachterminologie. Interessiert schauen die Nabburger Gymnasiasten den eifrig mitschreibenden Studenten, die vor ihnen sitzen, über die Schulter; manche lächeln, andere werden immer ernster, und Marion faßt ihre Empfindungen so zusammen:

„Schock! Ich verstehe überhaupt nicht, was der Pro-

Nur drei Gymnasiasten entscheiden sich für Chemie und schließen sich dem zuständigen Fachstudienberater an. Die breite Masse macht sich in zwei Gruppen auf, um die Unibibliothek zu besichtigen. Die Bibliothekare erläutern den Kollegiaten Struktur und Organisation einer modernen Bibliothek. Die jungen Zuhörer erfahren dabei, wie man an Bücher und Zeitschriften herankommt, wie man den Katalog benutzt, mit den Lesegeräten für die Mikrofilme umgeht und eine Buchbestellung aufgibt. Daß man zum Beispiel auf Anhieb in einem Verzeichnis die Doktorarbeit des ehemaligen Schulleiters ihres Gymnasiums herausfinden kann, imponiert einigen Kollegiaten doch sehr. Als die Bibliothekarin ihrer Gruppe zum Abschluß noch bibliophile Kostbarkeiten präsentiert und deren materiellen und ideellen Wert erläutert, sind die Schüler durchweg beeindruckt.

#### **BEGEISTERUNG UND RESPEKT**

Begeisterung, gemischt mit einer gehörigen Portion Respekt, so läßt sich am Ende des Informationstages auch die Stimmung der Teilnehmer beschreiben. Beratungslehrer Manfred Kindler faßt seine Erfahrungen so zusammen: „Seit 1975 besuchen wir mit Klassen bzw. Kursen unserer Schule die Universität Regensburg. Unsere Absicht ist dabei, daß die Schüler eigene Erfahrungen sammeln, Anregungen erhalten und vor allem die Scheu vor der Hochschule verlieren; bisher scheint uns dies recht gut gelungen zu sein.“

Das Johann-Andreas-Schmeller-Gymnasium Nabburg ist nicht die einzige Schule, die eine solche Informationsveranstaltung besucht. Nach Aussage von Studienberater Martzinek nützen gegenwärtig rund 20 weitere Gymnasien pro Jahr das Angebot der Universität Regensburg. Regen Zuspruchs erfreuen sich solche Veranstaltungen auch an vielen anderen bayerischen Hochschulen, und wengleich das Programm da und dort auch etwas anders aussieht, so geht es doch immer um das gleiche Ziel: Die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten sollen Einblick in den Universitätsbetrieb bekommen und Informationen erhalten über Aufbau, Inhalte und Anforderungen der einzelnen Studiengänge.

**Schulen, die an Studieninformationstagen interessiert sind, wenden sich am besten an die zentralen Studienberatungsstellen, die es an allen Universitäten gibt.** □



**Bibliothekarin Dr. Angelika Reich präsentiert den Nabburger Gymnasiasten Kostbarkeiten der Universitätsbibliothek Regensburg.**

dadurch könne man doch ein wenig Einblick in den Alltag an einer Universität gewinnen. In der Hochschule – auch in der Cafeteria – fühlen sich die beiden anfangs noch recht fremd. Nach einiger Zeit jedoch merkt man, daß sie sich bereits langsam akklimatisieren und mit Studenten ins Gespräch kommen.

Das Auffinden des Hörsaals, in dem die Biologievorlesung stattfindet, bereitet den Kollegiaten auf dem großen Universitätsgelände dann einige Schwierigkeiten; nachdem sie aber von einem „Kommilitonen“ bereitwillig Auskunft erhalten, treffen sie doch noch rechtzeitig vor Ort ein. In den Sitzreihen haben bereits eine Anzahl weiterer Nabburger Schülerinnen und Schüler Platz genommen, unter ihnen auch Marion. Ihr gefällt es bisher an der Universität ausnehmend gut: „Obwohl mich die Größe im ersten Moment etwas erschlagen hat, finde ich es hier einfach toll – nichts ist erzwungen, man kann kommen und gehen, wann man will.“

Dann beginnt die Vorlesung. Der Professor erläutert den Generations-

professor da erzählt, und dabei muß ich in Biologie Abitur machen. So schlimm habe ich es mir nicht vorgestellt.“ Ähnliche Erfahrungen sammelte sie auch in der Physikvorlesung, die sie vorher bereits besucht hatte. „Der Unterricht an der Schule gefällt mir besser; denn erstens werden da nicht so viele Fachausdrücke gebraucht, und zweitens geht der Lehrer mehr auf den einzelnen ein“, so ihr Resümee am Ende der Vorlesung.

#### **ERHOLUNG VOM STRESS**

Als nächstes steht das Mittagessen in der Mensa auf dem Programm. Bei Schweinebraten mit Kartoffelpüree oder Königsberger Kloppen tauschen die Nabburger Kollegiaten ihre am Vormittag gesammelten Erfahrungen aus. Das hilft die angestauten Frustrationen abzubauen, so daß beim nachmittäglichen Treffen am Informationsschalter der zentralen Universitätsbibliothek alle wieder bester Laune sind. Wählen können die Kollegiaten nun zwischen einer Fachstudienberatung in Chemie mit Laborbegehung und einer Bibliotheksführung.



529789 baykm d **kurznachrichten** fsnr. 46, 28, 5, 21, 11

+++ stop +++ studiendauer +++ stop +++

das bayerische kultusministerium hat den universitaeten jetzt vorschlaege zur verkuerzung der studienzeiten vorgelegt. verkuerzt werden sollen nicht die regelstudienzeiten, die bei den meisten studiengaengen zwischen 8 und 10 semestern liegen, sondern ueberzogene studienzeiten von 14 und mehr semestern.

+++ stop +++ ganztageschulen +++ stop +++

die seit 1975 laufenden versuche mit ganztageschulen in bayern haben gezeigt, dass diese schulen nicht alle an sie gestellten anforderungen erfuellen koennen. vor allem das ziel, eine staerkere innere und aeussere differenzierung des unterrichts zu erreichen, insbesondere bei der einrichtung von wahlkursen und freiwilligen arbeitgemeinschaften, liess sich in der praxis nicht realisieren. auch die vielfach gehegte erwartung, die ganztageschule wuerde den schuelern zu besseren leistungen verhelfen, bestaetigte sich nicht.

+++ stop +++ informatik +++ stop +++

an den bayerischen schulen, an denen informationstechnische bildung angeboten wird, stieg die zahl der computer von 5.800 im jahr 1984 auf heute 32.000. die informationstechnische grundbildung ist in bayern seit dem schuljahr 1988/89 fuer alle schueler an hauptschulen, realschulen, gymnasien, schulen fuer behinderte und kranke sowie an wirtschaftsschulen verpflichtend eingefuehrt.

+++ stop +++ abiturienten +++ stop +++

von den rund 26.000 bayerischen schuelerinnen und schuelern, die sich 1990 der abiturpruefung unterzogen haben, bestanden rund 98 prozent die pruefung. die durchschnittsnote aller abiturienten betrug 2,41. die traumnote 1,0 erzielten 348 schuelerinnen und schueler.

+++ stop +++ neue laender +++ stop +++

die regierungen der laender thuringen, sachsen, sachsen-anhalt und mecklenburg-vorpommern haben beschlossen, ein gegliedertes schulwesen, wie es in bayern existiert, einzufuehren. entsprechend der bitte der regierungen sind bereits spitzenbeamte aus dem bayerischen kultusministerium in den neuen laendern taetig, um beim aufbau des neuen schulwesens mitzuhelfen. zusaetzlich wurden gesetzestexte, lehrplaene und unterrichtsmaterialien im wert von ueber einer halben million mark zur verfuegung gestellt.

EX SCHNEEWEISS TELEX SNOW WHITE TELEX SNEEUWIT TELEX BLAN



## AUFGEPASST! MITGEMACHT!

**J**ung, sportlich und dynamisch – drei Merkmale, die heute meist zitiert werden, wenn von Leuten die Rede ist, die Erfolg haben. Und wer möchte nicht Erfolg haben? Während nun die erstgenannte Eigenschaft die Natur vorgibt, hat jeder von uns die beiden anderen Attribute selbst in der Hand. Leider zeigt sich aber nur allzuoft, daß schon junge Leute nicht immer sportlich und dynamisch, also fit, sind; im Gegenteil, amtliche Statistiken verweisen schon bei Schülern auf alarmierende Haltungs-, Muskel- und Kreislaufschwächen sowie auf Konditionsängel und Übergewicht. Dieser Tatsache will ein Wettbewerb begegnen, der vom bayerischen Kultusministerium und den Allgemeinen Ortskrankenkassen ins Leben gerufen wurde. Er heißt DIE FITTE SCHULKLASSE und findet seit dem Schuljahr 1987/88 alljährlich statt. Über 34000 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5, 6 und 7 haben allein im letzten Schuljahr teilgenommen. Jetzt gibt es ein neues Programm für die Schüler der 7. und 8. Klassen. Im Vordergrund stehen bei diesem Wettbewerb nicht Spitzenleistungen, sondern Spaß und Freude an der sportlichen Betätigung. Trainiert und getestet werden Ausdauer, Kraft, Beweglichkeit und Gewandtheit. Eine wichtige Rolle spielen auch die notwendige Entspannung und eine gesunde Ernährung zu Hause.



## DIE FITTE SCHULKLASSE

Nun ein Wort an Sie, **liebe Eltern**. Kennzeichnend für den Wettbewerb DIE FITTE SCHULKLASSE ist, daß die Sportlehrer in der Schule zwar in das Trainingsprogramm einführen, daß die Übungen von den Kindern allerdings zu Hause trainiert werden sollen. Gefragt ist also Eigeninitiative, die sich aber auf jeden Fall auszahlt. Denn neben Preisen, Urkunden und einem Empfang in der Münchner Residenz für die siegreichen Klassen gibt es gratis Fitneß und Gesundheit. Ermuntern Sie also Ihre Tochter, Ihren Sohn, an diesem sportlichen Wettbewerb teilzunehmen! Unterstützen Sie Ihr Kind beim häuslichen Training – oder noch besser – lassen Sie sich doch einfach vom Trainingsfieber anstecken und machen Sie die eine oder andere Übung selbst mit...!

